

Workshop 1: Jungen und Gesundheit - unvereinbar, optimierungsbedürftig oder übergangen? mit Gunter Neubauer und Dr. Bernhard Stier

Praktische Übungen zum Einstieg:

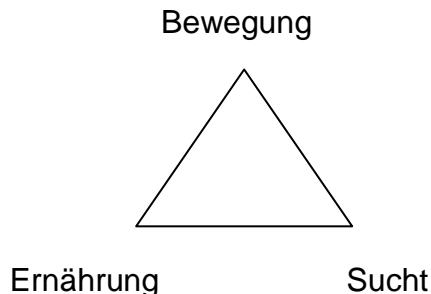
Nach Begrüßung und einer Vorstellungsrunde der Teilnehmer_innen (5 Frauen und 17 Männer), die aus den verschiedensten Arbeitsfeldern und Regionen kamen, luden die Referenten zu einer Mäuschelrunde ein:

In Kleingruppen reflektierten die TN ihre berufliche Verortung zwischen den Polen „Bilden“ und „Kurieren“. Eine anschließende erste Übung mit der Methode des soziometrischen Aufstellens galt der Frage nach dem Verständnis des eigenen Arbeitsauftrags (1) und in einer zweiten Aufstellung der eigenen Haltung (2). In beiden soziometrischen Skalierungen verorteten sich die TN eher beim Auftrag Bildung.

In der Auswertung wurde jedoch deutlich, dass eine ‚geheime Agenda‘ im Arbeitsauftrag gleichwohl in nicht zu unterschätzendem Maße kurative Aspekte beinhaltet. Dahinter steckt ein unausgesprochener „common sense“, dem Männlichen etwas „Ungesundes“ - (Selbst-)Zerstörerisches, Destruktives – dem Weiblichen aber etwas „Gesundes“ - im Sinne eines Heilenden, Bewahrenden und Beschützenden – zuzuschreiben.

In sozialpädagogischen Arbeitsfeldern gilt es, dieses Spannungsfeld zu dekonstruieren und sich klarzumachen, dass sich beide Pole immer - wenn auch individuell verschieden - mischen. Lernerfahrung der Übung war es, Stereotype Vorstellungen und Emotionen zu hinterfragen und den Blick auf die Vielfalt der Wirklichkeit zu richten.

Eine weitere biographische Aufstellung befasste sich mit der eigenen Erfahrung in der Pubertät zu den folgenden Themen:



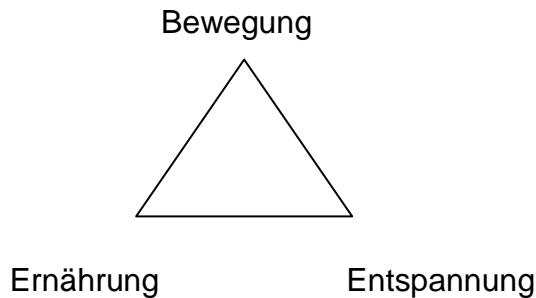
Anschließend wurden diese Themen mit Blick auf die Arbeit mit den Zielgruppen der TN (insbesondere Jungen) reflektiert.

Der Blick auf die (Gesundheits-)Ressourcen der Jungs

In der Auswertung wurde Bewegung - insbesondere im sportlichen Bereich - als wichtige Ressource identifiziert: sie dient dem Stressabbau, der positiven Selbst- und Gruppenerfahrung, und sie sorgt für den Erwerb individueller und sozialer Kompetenzen. In der Schule hat Bewegung nur zu ausgewählten Zeiten und fest definierten Orten einen Platz, dabei läge gerade in dieser Ressource eine wichtige Lernchance.

In der Debatte wurde angeregt, Jungen nicht als heterogene Gruppe („Jungen sind laut, stressig, aggressiv...“), sondern als Individuen mit entsprechenden Unterschieden zu sehen. Jeder braucht Empathie und Wertschätzung, das Hineinversetzen in individuelle Lebenslagen führt weg von verallgemeinernden Zuschreibungen und Zuordnungen zur „Risikogruppe Jungen“. Zudem wurde für eine ressourcen- statt defizit-orientierte Arbeit mit Jungen plädiert.

Das eingangs eingeführte Dreieck wurde neben den Ressourcen Bewegung und Ernährung um die Qualität der Entspannung ergänzt. Sie gehört als Gegenpol zur Bewegung hinzu, wenn diese der gesunden Entwicklung dienen soll. Alle drei Komponenten sollten in Balance miteinander sein.



Die Referenten beantworteten eine Reihe von Fragen und belegten ihre Antworten mit Fallbeispielen und Power Point Schaubildern aus der jeweiligen Praxis.

Gegen die oben genannten Zuschreibungen führen sie den Begriff der Vielfalt ein: Schicht, sozialer Status, Herkunft, der konkrete Wohnraum, eine bestimmte (Jugend-)Kultur, in der sich ein Junge aufhält, sie alle und noch viele weitere Komponenten (Kategorien, Differenzen...) prägen seine Sozialisation und seine Entwicklungs- bzw. Zukunftschancen.

Jungen finden oft keine_n Ansprechpartner_in für ihre Fragen, Sorgen und Probleme. Neubauer und Stier plädieren für vernetztes Arbeiten von Institutionen unterschiedlicher Provenienz (Pädagogik, Sozialarbeit, Medizin...) Sie ermutigen, sich mit der Frage zu beschäftigen, was wir über Hilfetragere und Netzwerke im Nahraum wissen und wie wir bzw. Jungen diese nutzen können.

Dr. Stier präsentierte unterhaltsam und kenntnisreich die biologischen Entwicklungsstationen und -unterschiede zwischen Jungen und Mädchen:

- Jungen kommen ca. 1 Jahr später in die Pubertät.
- Das Hodenwachstum beginnt ab dem 10. Lebensjahr.
- Die Spermarche, der Beginn der Geschlechtsreife, liegt zwischen dem 13. und 15. Lebensjahr.
- Der Stimmbruch, Experten sprechen eher von Stimmwechsel, denn es geht ja nichts kaputt, sondern die Stimme des zum Mann werdenden Jungen muss eine Oktave nach unten bewältigen, ist nur ein weiteres Spezifikum der Pubertät, das im Schnitt im Alter von 13,5 Jahren (zwischen 11 und 16 Jahren) angesiedelt ist.
- Wenn Eltern die Pubertät `entdecken´ ist diese schon weit vorangeschritten.

Der Referent weist darauf hin, dass auch bei Jungen die Pubertät zeitlich verschieden bzw. auch verzögert, einsetzt. Nachzügler leiden mitunter unter einer verspäteten Entwicklung und können Opfer von Häme, Gemeinheiten bis hin zum Mobbing werden.

Hier besteht Aufklärungsbedarf! Dabei soll es darum gehen feste Bilder einer so und nicht anders stattfindenden biologischen Entwicklung zu dekonstruieren und ein positives Selbstbild zu entwickeln.

Verfasser: Kevin Koldevey (Jungen im Blick, Stuttgart; <http://www.jungen-im-blick.de/index.php>)